

## EIN VERSTECKTER BELEG FÜR „ḏḥr“ „SEHEN“ AUS DEM NEUEN REICH?

STEFAN BOJOWALD

Unter dem Stichwort „ḏḥr“ wird vom WB<sup>1</sup> auch ein Eintrag „ḏḥr“ „sehen“ mit „Augendeterminativ“ aufgelistet. Wie dem WB weiterhin zu entnehmen ist, scheint es dieses Wort nur aus der griechischen Zeit zu kennen. Was in diesen Zeilen zum Ausdruck gebracht werden soll, ist die Vermutung, dass dieses Wort möglicherweise zu einem viel früheren Zeitpunkt bekannt gewesen ist, als es die Autoren des WB ansetzen.

Das Ziel lässt sich am besten auf indirektem Wege erreichen. Das Hauptbeweisstück für die aufgestellte Behauptung bilden dabei Schreibungen für die „ḏḥr.t“<sup>2</sup> – Frucht in pBerlin 3038 I, 1<sup>3</sup> und pBerlin 3038 III, 4<sup>4</sup>, die ein „Pflanzendeterminativ“ mit „Augensymbol“ oder nur das „Auge“ aufweisen und somit im Vergleich zu sonstigen Schreibungen dieses Wortes deutlich aus dem Rahmen fallen. Während sich das erste Determinativ noch im Rahmen der herkömmlichen Regeln bewegt, ist es gerade das zweite Zeichen, das für besondere Aufmerksamkeit sorgt. In der bisherigen Forschung scheinen solche Schreibungen noch nicht die Beachtung gefunden zu haben, die sie verdienen. Im Gegenteil macht es sich Wreszinski<sup>5</sup>

<sup>1</sup> WB V, 525, 12-13.

<sup>2</sup> In der Bestimmungsfrage der „ḏḥr.t“ – Pflanze stehen sich im wesentlichen zwei Lager gegenüber. Das eine Lager wird von Dawson, *JEA* 20 (1934), S. 41 ff; Barns, *Five Ramesseum Papyri* (1956), S. 17; von Deines/Westendorf, *Wörterbuch der medizinischen Texte, Grundriss der Medizin der alten Ägypter VIII/2* (1962), S. 995; Sternberg-El Hotabi, Ein Hymnus an die Göttin Hathor und das Ritual „Hathor das Trankopfer darbringen“, *Rites Égyptiens VII* (1992), S. 54, gebildet, die das Wort mit „Koloquinthe“ übersetzen. Ohne eigenen Interpretationsvorschlag wird die Identifikation der „ḏḥr.t“ – Pflanze mit der Koloquinthe durch Germer, *Untersuchungen über Arzneimittelpflanzen im Alten Ägypten* (1979), S. 359-360; Germer, *Flora des pharaonischen Ägypten*, *SDAIK* 14 (1985), S. 127, angezweifelt. Das andere Lager setzt sich aus Störk, *LÄ* III, 268; Charpentier, *Receuil de matériaux épigraphiques relatifs à la botanique de l'Égypte Antique* (1981), §1477; Aufrère, *BIFAO* 83 (1983), S. 28-31; Wilson, *A Ptolemaic Lexikon*, *OLA* 78 (1997), S. 1220; Leitz, *Magical and medical papyri of the New Kingdom*, *HPBM* VII (1999), S. 57 n. 54/S. 72, zusammen, die eine Übersetzung mit „Johannisbrot“ für wahrscheinlicher halten. Indem sie beide Möglichkeiten zur Auswahl stellen, wird von von Deines/Grapow, *Wörterbuch der ägyptischen Drogennamen, Grundriss der Medizin der alten Ägypter VI* (1959), S. 590, der goldene Mittelweg gegangen. Ohne sich einer von beiden Seiten anzuschließen, werden vom Keimer, *Die Gartenpflanzen im alten Ägypten*, *SDAIK* 13 (1984) (Hrsg. Germer), S. 52, und Kaplony-Heckel, *Verzeichnis der orientalischen Handschriften in Deutschland XIX 3, Ägyptische Handschriften Teil 3* (1986), S. 72, j, jeweils Einzelmeinungen vertreten, die „ḏḥr.t“ mit „Meerzwiebel“ (Keimer) bzw. „Kürbis“ (Kaplony-Heckel) wiedergeben. Im Gegensatz zu allen anderen Autoren ziehen sich WB V, 526, 5-13; Meeks, *Année lexicographique, Tome I* (1977), S. 443; Meeks, *Année lexicographique, Tome III* (1979), S. 342, dadurch geschickt aus der Affäre, dass sie „ḏḥr.t“ einfach nur als „Frucht“ bestimmen. In besonders häufiger Form ist die „ḏḥr.t“ – Frucht bei Sauneron, *Un Traitè Égyptien d'Ophiologie, Papyrus du Brooklyn Museum N° 47211848 et 85*, *Bibliothèque Générale* 11 (1989), S. 83/88/89/102/117/118/126/134, gegen Schlangenbisse verschrieben worden, der sie wie schon einige seiner Vorgänger mit „Koloquinthe“ übersetzt.

<sup>3</sup> Wreszinski, *Der große medizinische Papyrus des Berliner Museums (Pap. Berl. 3038)* (1909), S. 1. Die Parallele zu diesem Text ist vor einiger Zeit von Burkard/Fischer-Elfert, *Verzeichnis der orientalischen Handschriften in Deutschland XIX 4* (1994), S. 218, öffentlich zugänglich gemacht worden.

<sup>4</sup> Wreszinski, *Der große medizinische Papyrus des Berliner Museums (Pap. Berl. 3038)*, S. 6.

<sup>5</sup> Wreszinski, *Der große medizinische Papyrus des Berliner Museums (Pap. Berl. 3038)*, S. 49.

relativ einfach, indem er sie lediglich als Fehler abqualifiziert. In leicht abgewandelter Form ist diese Angabe auch ins Wörterbuch<sup>6</sup> übernommen worden, das darüber spekuliert, ob das als „*d3ir*“ gelesene Wort korrekt oder nur eine fehlerhafte Schreibung für „*d3r.t*“ ist. Im Prinzip geht dieser Hinweis bereits in die richtige Richtung. Wie im Anschluss deutlich werden wird, lässt sich die Methode aber noch verfeinern. Die Bemühungen des Wörterbuches um ein besseres Verständnis des „Auges“ bei „*d3r.t*“ sind damit jedenfalls ebenso im Ansatz stecken geblieben. Über eine Parallelstelle für die Schreibung von „*d3r.t*“ mit dem „Auge“ in pChester Beatty V, recto 8, 3 weiß das Wörterbuch dafür um so genauer Bescheid. In der Standardedition des Textes ist das Wort jedoch von Gardiner<sup>7</sup> nur aus der Distanz betrachtet worden. Wenn man von dem Fragezeichen hinter seinem äußerst kurz gefassten Kommentar „eine Frucht (?)“ ausgeht, hat er mit ihm offenbar nicht viel anfangen können. Die beiden schon länger bekannten Belege für die Schreibung „*d3r.t*“ mit „Auge“ aus pBerlin 3038 sind von Gardiner in seiner Arbeit ohnehin nicht zur Kenntnis genommen worden.

Vor diesem Informationshintergrund erscheint der weitere Weg der Argumentation fast schon vorprogrammiert. Welche Hypothese nämlich abgeleitet werden soll, ist, dass jene Schreibungen für die „*d3r.t*“ – Frucht in zwei im NR<sup>8</sup> niedergeschriebenen Texten durch eine mindestens ebenso alte Schreibung von „*d3r*“ „sehen“ beeinflusst worden sind. Die Tatsache, dass die meisten anderen Beispiele für „*d3r.t*“ in pBerlin 3038 normal geschrieben sind, steht hierzu nicht im Widerspruch, da auch hier der schöne Satz gilt, dass Ausnahmen die Regel bestätigen. Die Kontamination durch „*iri*“ „tun“ oder „*ir.t*“ „Auge“ aufgrund der Nähe zu „*r*“, die zunächst ebenfalls erwogen werden könnte, scheint m.E. die weniger wahrscheinliche Variante zu sein.

Wenn die hier vorgetragenen Ideen auch nur halbwegs richtig sind, machen sie ein Umdenken in der Frage nach dem frühesten Beleg von „*d3r*“ im Ägyptischen erforderlich und lassen hoffentlich deutlich werden, dass die Angaben im WB zu diesem Punkt ganz offensichtlich zu spät sein dürften.

Um das Ergebnis dieses kleinen Artikels am Schluss noch einmal auf einen Nenner zu bringen, so ist zu sagen, dass es keine große Überraschung wäre, wenn irgendwann wirklich die ersten „echten“ Belege für „*d3r*“ „sehen“ in älteren als griechisch-römischen Texten ans Tageslicht kommen würden.

<sup>6</sup> WB V, 520, 10-11.

<sup>7</sup> Gardiner, *Hieratic Papyri in the British Museum, Third Series, The Chester Beatty Gift, Volume I, Text* (1935), S. 49 n. 2.

<sup>8</sup> Zu dieser Altersangabe von pBerlin 3038 siehe Wreszinski, *Der große medizinische Papyrus des Berliner Museums (Pap. Berl. 3038)*, S. VI. Zu derselben Altersangabe von pChester Beatty V vgl. Hill, in Gardiner, *Hieratic Papyri in the British Museum, Third Series, The Chester Beatty Gift, Volume I, Text* (1935), Preface.

STUDIES OF ANCIENT EGYPTIAN FOOTWEAR. TECHNOLOGICAL ASPECTS.  
PART III. LEATHER- OR STRING-REINFORCED PLAITED SANDALS  
FROM QASR IBRIM

ANDRÉ J. VELDMEIJER

1. Introduction

Amongst the large number of pieces of footwear, leather as well as fibre (Adams, 1996: 179; Veldmeijer, 2006/2007, 2007/2008, accepted; Wendrich, 1999: 241-243) and wood (Veldmeijer, 2008) from Qasr Ibrim, Egypt, the leather-reinforced plaited sandals form a separate and unique group (Figure 1A, B). Twenty-nine complete or parts of sandals, the great majority of which originate from the Ottoman layers (1570-1811 AD),<sup>1</sup> have been studied at first hand. The current paper presents the results of the analysis of the technological aspects of these (Tables 1 & 2).<sup>2</sup>

The sandals are housed in magazines of the Supreme Council of Antiquities, Egypt, and the British Museum, London.<sup>3</sup> The terminology used in describing leather and footwear follows Goubitz *et al.* (2001).<sup>4</sup> The terminology used to refer to the various surfaces and sides of footwear is adapted from zoology and the related sciences: the ventral surface is the surface that faces the ground, and the dorsal surface is the surface that faces upwards; the lateral side is the side that faces outwards, and the medial side faces inwards. The front or toe can be referred to as anterior and the back or heel as posterior (Figure 1, inset).

2. Description

The leather-reinforced plaited sandals can be separated into three groups: the ones that only have a leather-sewn edge, the ones of which the sole as well as the edge is sewn with leather thongs, and the ones with an additional leather treadsole. The soles of this latter group of sandals may or may not have been sewn with leather thongs.

In all but two cases (cam-0107; Figure 2A and ASW-0592; figure 4D) the plaited fabric is in an 'over 2/under 2/shift 1' pattern;<sup>5</sup> ample attention to plaited fabrics in footwear has been given elsewhere (Veldmeijer, 2008/2009 [this JEOL volume]). Although the fibre often proved too

<sup>1</sup> See Alexander & Rose (forthcoming).

<sup>2</sup> The reader is referred to the forthcoming catalogues for a detailed description of each specimen individually (Veldmeijer, forthcoming a, b).

<sup>3</sup> All objects with prefix 'cam-' have been moved from Cambridge to the British Museum in 2008.

<sup>4</sup> For explanation of the method of classifying, see part IV of the studies of ancient Egyptian footwear, elsewhere in this JEOL volume (Veldmeijer, 2008/2009).

<sup>5</sup> In literature, often the fabric is described by means of formulae: over 2/under 2/shift 1, for instance, is written as  $\overline{2}/\underline{2}/\text{shift } 1$ . However, I have abandoned this as it is confusing, especially in more complicated fabrics such as seen in cam-0107.